

Wiedergelesen: Die Pest¹

Beseelt mit Idealismus hatte ich als Jugendliche *Die Pest* gelesen. Ich identifizierte mich mit dem Arzt Rieux und dem Kämpfer Tarrou, denn ich wollte wie sie Nächstenliebe und Mut in einer absurden Welt praktizieren. Mich berührte ihre Freundschaft; „sie hatten das gleiche Herz“. Auf der Suche nach dem Sinn des Lebens fand ich hier Vorbilder, die für mich Hoffnung nährten, dass es nicht vergeblich ist, Gutes zu tun.

Die Pest Wiedergelesen zu haben, gibt mir einen Anstoß, über Kontinuität und Entwicklung in meinem Leben nachzudenken.

In einer nordafrikanischen Stadt in einem unbestimmten Jahr ist die Pest ausgebrochen. Eine Gruppe von Menschen organisiert sich wie Widerstandskämpfer, sie kämpft mit Hilfskolonnen gegen den Tod. Auf der letzten Seite seines Romans aus dem Jahr 1947 lässt Albert Camus seinen Erzähler zusammenfassen, „dass es an den Menschen mehr zu bewundern als zu verachten gibt.“. Camus übersteht die Erfahrung des Faschismus mit einem „konstruktiven Pessimismus, dem es um ethische Maßstäbe geht“– auch angesichts dessen, „dass der Pestbazillus niemals ausstirbt“ und dass die Fröhlichkeit ständig bedroht bleibt.

Anders als der Jesuit und Büchermensch Paneloux, der predigt, „dass die Pest, auch ihr Gutes hat, dass sie die Augen öffnet, dass sie zum Denken zwingt!“, vertritt der Arzt Rieux: „Wer jedoch das Elend und den Schmerz sieht, die die Pest bringt, muss wahnsinnig, blind oder feige sein, um sich mit ihr abzufinden.“

Rieux lebt Autonomie. Wirklichkeitsnah nimmt er mitmenschliche Verantwortung wahr. Auf die Frage „Wer hat Sie das alles gelehrt, Herr Doktor“, antwortet er augenblicklich: Das Elend“.

Unser transaktionsanalytisches Menschenbild, unser Denken über den Integrierten Erwachsenen-Ichzustand, zu dem auch gehört, die Realität in ihrem Sosein anzuerkennen, findet im Verhalten der Protagonisten des Romans erzählerische Verdichtung.

Im Blick auf Ethik und Menschlichkeit ist Camus für mich ein Lehrmeister geblieben, wenn ich als Beraterin Klientinnen unterstütze und als Krankenhauseelsorgerin kranke und sterbende Menschen begleite. Welche Ethik kann uns bewegen, uns

¹ Albert Camus. *Die Pest*, rororo Taschenbuch Ausgabe November 1961

immer wieder um Menschen mit ihrer Not zu kümmern? Rieux stellt sich verständnisvoll an die Seite der Kranken, auch wenn Siege für ihn nur vorläufig bleiben.

Die Lektüre der Pest ermutigt mich auch in der Gegenwart, mit *Ethos* und *Pathos* die eigenen Kräfte zu entdecken und zu entfalten.

Nora Borris, Pastorin und Transaktionsanalytikerin (PTSTA-Beratung), Hannover